

Gottesdienst zum 19. April 2020 (Sonntag Quasimodogeniti)

Heilig-Kreuz-Kirche, Röthenbach an der Pegnitz

Wochenspruch: 1.Petrus 1,3

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Orgelpräludium und Begrüßung

103, 1-5 Gelobt sei Gott im höchsten Thron

Eingangsbesinnung

Dazu jeweils: Der Herr ist auferstanden 0155

Im Wochenspruch aus 1.Petr.1 wird uns eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Christi zugesagt. Darum wollen wir jetzt beten.

*Eine lebendige Hoffnung brauchen wir, Gott,
eine Hoffnung für das Leben brauchen wir wieder.*

Mit unseren Sorgen und Ängsten kommen wir vor dich, Gott.

Mit unseren Sorgen, aus dem Haus zu gehen,
den Sorgen, anzustecken und angesteckt zu werden.

Mit unseren Ängsten um liebe Menschen,
die erkrankt sind oder die sich schwach und einsam fühlen.

Mit unseren Befürchtungen
um unsere Kinder,
um unseren Arbeitsplatz,
um das, was wir aufgebaut haben durch unseren Lebenseinsatz.

Gott, in unseren Nöten und Ängsten suchen wir nach der lebendigen Hoffnung, die du gibst.

*Eine lebendige Hoffnung brauchen wir, Gott,
eine Hoffnung für das Leben brauchen wir wieder.*

Mit unserem Versagen und mit unserer Schuld kommen wir vor dich, Gott.

Wir werden dir nicht gerecht, Gott,

vergessen dich und missachten deinen Willen.

Wir werden den Mitmenschen nicht gerecht,
achten nicht auf das, was sie von uns brauchen.

Wir werden der Schöpfung nicht gerecht,
beuten sie aus um unseres kurzfristigen Nutzens willen.

Gott, in unserem Versagen und unserer Schuld suchen wir nach der lebendigen Hoffnung, die du gibst.

*Eine lebendige Hoffnung brauchen wir, Gott,
eine Hoffnung für das Leben brauchen wir wieder.*

Mit unseren Zweifeln und unserer Ratlosigkeit kommen wir vor dich, Gott.

Da sind die Fragen, wie es weitergeht.

Da sind die Enttäuschungen, was jetzt alles nicht mehr möglich ist.

Da ist die Erschöpfung angesichts all dessen, was uns zuhause fordert, die Kinder, die Arbeit, die Angehörigen.

Gott, in unserer Erschöpfung und Ratlosigkeit suchen wir nach der lebendigen Hoffnung, die du gibst.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

*Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde
und führe uns zum ewigen Leben. Amen.*

Wir blicken auf unseren Altar.

Da ist Jesus in der letzten Nacht mit seinen Jüngern, er feiert das Mahl der Hoffnung,
Zeichen des Lebens, das stärker ist als die Angst.

Und wir hören, was Jesus in Joh.16 sagt:

Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt.

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Amen.

115, 1.2.5 Jesus lebt, mit ihm auch ich

Evangeliumslesung: Johannes 20

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

24 Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

040, 1-5 He's Got the Whole World

Predigt zu Jesaja 40, 21 – 31

Ich lese als Predigttext das prophetische Wort aus Jesaja 40, die Verse 21 – 31.

Es ist eine gewaltige Perspektive auf das Weltgeschehen, eine wahrhaft göttliche Perspektive.

Wisst ihr denn nicht? Hört ihr denn nicht? Ist's euch nicht von Anfang an verkündigt? Habt ihr's nicht gelernt von Anbeginn der Erde? 22 Er thront über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; er spannt den Himmel aus wie einen Schleier und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt; 23 er gibt die Fürsten preis, dass sie nichts sind, und die Richter auf Erden macht er zunichte: 24 Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum wurzelt ihr Stamm in der Erde, da bläst er sie an, dass sie verdorren, und ein Wirbelsturm führt sie weg wie Spreu. 25 Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei?, spricht der Heilige. 26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr (Sternen-) Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. 27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem

Unvermögenden. 30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Das „Trostbuch Israels“ – davon haben wir gerade die Eröffnung gehört. Als „Trostbuch“ werden diese Kapitel beim Propheten Jesaja charakterisiert. Es sind Worte in eine Zeit, wo den Menschen alte Sicherheiten zerbrochen sind, wo sie Halt und Heimat verloren haben.

Die Israeliten hörten dieses Wort, als die Babylonier Land besetzt und Jerusalem zerstört hatten, als viele von ihnen getötet oder deportiert worden waren, in das fremde Land Babylonien.

Wir hören diese Worte in einer Zeit tiefer Verunsicherung. Die Angst vor der Pandemie hat uns im Griff. Was früher selbstverständlich war, ist jetzt nicht mehr möglich. Und es ist, wie es im biblischen Wort heißt: *„ein Wirbelsturm bläst uns an“* – Lebenspläne werden durcheinander gewirbelt, Existenzen bedroht durch Arbeitslosigkeit und Konkurs. In Vers 23 heißt es: *„er gibt die Fürsten preis, dass sie nichts sind“* – die Politiker sind hilflos, ein winziges Virus schickt die Weltwirtschaft auf Achterbahn, und die Politiker und die Experten versuchen, gesellschaftliches Leben unter diesen Bedingungen zu managen.

„Trostbuch Israels“ – Trost und Ermutigung will dieses Wort geben, indem es uns die Macht des Schöpfers vor Augen stellt. *„Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“* So kann in unserem Gottesdienst die Eingangsliturgie eröffnet werden. Und das ist eine Hoffnungsperspektive. Vergiss nicht! Diese ganze Welt kommt aus Gottes Hand und bleibt in Gottes Hand. *„He’s got the whole world in his hand“* – dieses Lied haben wir gerade gehört. Das ist Trost, das ist Ermutigung. Alles hat Gott in der Hand. Das gilt auch für mich. Auch mein kleines, verletzliches, gefährdetes Leben ist und bleibt in Gottes Hand.

Und Jesaja drückt das mit gewaltigen Worten aus, mit atemberaubenden Vergleichen. *„Gott thront über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken.“* Die Menschenwelt vergleicht er mit dem Gewimmel von Heuschrecken, und einen ähnlichen Gedanken haben wir ja auch manchmal, wenn wir das Menschengewimmel mit einem Ameisenhaufen vergleichen.

Dann heißt es: *„Mit wem wollt ihr mich vergleichen?... Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt das ganze Sternenheer vollzählig heraus...“*

Die Sterne und die Heuschrecken – alles hat Gott geschaffen. Das große Weltgeschehen und mein kleines Leben – alles ist in Gottes Hand. Das ist eine gewaltige Perspektive. Sie kann tröstlich sein. Sie kann aber auch erschreckend sein. Weil sie uns Gott unheimlich macht. Weil sie uns ratlos lässt angesichts dessen, was in dieser Welt passiert.

Diese Frage regt sich schon in diesem Abschnitt. *„Warum sprichst du denn...: Mein Weg ist dem Herrn verborgen?“* Da ist der Zweifel: Der große Gott – kümmert ihn wirklich, was mir passiert? Da gibt es auch die Anklage: Wie kannst du, Gott, das zulassen, dass mich dieses Leid trifft?

In diesen Tagen spüren wir ja mehr und mehr, was „Social Distancing“ bedeutet. Da ist der alte Großvater im Seniorenheim, leider schon etwas dement, der gar nicht versteht, was los ist, der daran leidet, dass die Tochter, der Sohn nicht mehr hineinkommen, dass die vertrauten Gesichter nicht mehr da sein können. Da ist der schwerkranke Familienangehörige, versorgt auf der Intensivstation, und die Familie kann nicht ans Bett, kann in den letzten Tagen und Stunden nicht begleiten. Das schmerzt, das verbittert. Wie kann Gott das zulassen, dass dieses Virus uns so zusetzt und quält?

Zu dieser ganz grundsätzlichen Frage habe ich kürzlich sehr interessante und hilfreiche Überlegungen gefunden. In letzter Zeit lese ich das Buch *„Im Herzen der Spiritualität. Wie Muslime und Christen sich begegnen können“*. Hier treten Anselm Grün und Ahmad Milad Karimi in ein intensives Glaubensgespräch ein. Der eine der berühmte Benediktinerpater aus Münsterschwarzach, der andere islamischer Theologe von der Universität in Münster. Und ich finde es erstaunlich, wie eindrücklich hier Aussagen aus dem Islam sind.

In einem Hadith – also einer frühen Erzählung über Mohamed – heißt es (S.67): *„Gott sprach: Himmel und Erde umschließen mich nicht, aber das Herz meines gläubigen Dieners umschließt mich.“* Was für eine Aussage! Der Gott, der Himmel und Erde gemacht, der unfassbar für uns scheint in seiner Größe und Macht, dieser Gott ist uns ganz nahe, erfüllt unser Herz mit seiner Gegenwart. Und Karimi setzt die berühmte Aussage aus Sure 50 (16) dazu: Gott ist uns *„näher als unsere Halsschlagader“*.

Das ist die Botschaft des Jesaja-Trostbuchs. Der große Gott, der die ganze Welt in seiner Hand hat, er ist auch ganz nahe, kennt mich und ist immer da.

Ich muss an einen Vers aus Jesaja 38 denken, nur wenige Verse vor unserem Predigttext (38,17):

Siehe, um Trost war mir sehr bange.

Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen.

Dieses Wort hat meine Mutter durch schwerste Zeit getragen. Im Alter von 62 Jahren verstarb sie an Krebs.

Und in den letzten Wochen hat sie sich an diesem Wort festgehalten.

Siehe, um Trost war mir sehr bange.

Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen.

Meine Mutter hat darauf vertraut und sie hat es gespürt: Der große Gott, der die ganze Welt in seiner Hand hat, er ist auch ganz nahe, kennt mich und ist immer da.

Und doch ist da das Erschrecken vor Gottes Führung. Angesichts des Leidens, angesichts von Schmerz und Angst, angesichts von zerstörten Lebensplänen – wie erfahre ich hier Gott?

Karimi spricht von der „dunklen Seite Gottes“ (S.66), Anselm Grün sagt, dem berühmten Theologen Karl Rahner folgend: „Das Leid ist unbegreiflich. Und die Unbegreiflichkeit des Leids ist ein Teil der Unbegreiflichkeit Gottes.“ (S.234). Wenn Anselm Grün darum zurückhaltend ist, von einem Sinn des Leidens zu sprechen, widerspricht ihm der Muslim Karimi.

Er schreibt (S.239): „(Für Muslime ist) nicht das Leiden an sich Gegenstand ihres Nachdenkens, vielmehr ist das Leiden als existenzielle Erfahrung wichtig. Denn die muslimische Spiritualität ist überzeugt: Keine Leiderfahrung ergreift uns ohne Sinn. Nicht das Leid selbst ist von Bedeutung, sondern unser spiritueller Umgang mit ihm ist entscheidend.“

Und dann erläutert Karimi dies (S.240f.): „Leid lässt sich ... auch als ein intimer Ort der Gottesbegegnung begreifen... Mit und in der Leiderfahrung werden wir unserer Fragilität und Endlichkeit gewahr, ... wird eine Lebensweise infrage gestellt, die so tut, als würden wir ewig leben.“

Das ist der eine sehr wichtige Gedanke von Karimi. Wir werden uns unserer Endlichkeit bewusst.

Unterbrechung unseres alltäglichen Lebens – so erfahren wir Corona und die notwendigen gesellschaftlichen Maßnahmen. So vieles kommt zum Stillstand, da ist ein großes Stoppschild überall. Einen spirituellen Wert erhält diese Erfahrung, wenn wir uns bewusst werden, wie vorläufig so vieles ist, was uns sonst in Hektik und Stress versetzt hat, wenn wir uns bewusst werden, unser Leben ist endlich und braucht

den Halt, die Bewahrung, die Rettung, die wir bei Gott empfangen können. Hier stoßen wir auf das Geheimnis von Leid und Erlösung, das wir als Christen mit Karfreitag und Ostersonntag feiern.

Aber hören wir nochmal auf Karimi, den muslimischen Theologen.

Zwei wichtige Aspekte führt er noch an.

Zuerst sagt er (S.241):

„Die islamische Theologie und Mystik ... betont die Hoffnung, dass letztlich Gott alles zum Guten wenden wird, aber sie betont noch mehr die Verantwortlichkeit des Menschen...“ Das ist das Gute, das er im Leid sieht, dass dies uns Menschen zur Sorge füreinander ruft. Im Leiden sind wir Menschen in die Verantwortung der Fürsorge und des Beistands gestellt.

Und zweitens sagt er (S.239):

„Die spirituelle Herausforderung ... besteht darin, ... dem Leid geduldig standzuhalten.“ So wie es in Sure 8 heißt: *„Siehe, Gott ist mit den Geduldigen.“* Und dann führt er aus: „Geduld ist (aber) etwas Aktives. Geduldig zu sein zeugt von innerer Reife und seelischer Größe.“

Und damit sind wir wieder bei unserem Predigttext. Denn hierauf zielt Jesaja 40.

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Dieses Wunder bezeugt das biblische Wort. In schweren Zeiten wachsen uns Kräfte zu. In der Dunkelheit tröstet die Nähe Gottes. In der Begrenztheit und Endlichkeit unseres Lebens öffnet sich die Weite Gottes, mit Ostern haben wir diese Hoffnung gefeiert. Wer sich auf einen spirituellen Weg einlässt, dem wachsen Kräfte der Geduld, der Tapferkeit und der Hoffnung zu.

„Es ist ein Marathon, kein Kurzstreckensprint“, so hat der Gesundheitsminister die Herausforderung durch diese Pandemie charakterisiert. Wir brauchen Geduld, Tapferkeit und Hoffnung.

Bonhoeffer hat einmal gesagt:

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen.

Das ist die Zusage, die wir brauchen. Das ist die Zusage von Jesaja 40:

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, ... dass sie laufen und nicht matt werden ...“

Amen.

98, 1-3 Korn, das in die Erde

Fürbitten

Herr Jesus Christus, Ostern ist dein Tag und unser Tag,

der Durchbruch nach vorn in die Zukunft,

eine neue Zukunft, die Ewigkeitswert besitzt,

die durch den Tod zum Leben geboren wird,

die durch die Tiefe des Grabes

in deine Höhe gehoben wird,

die Zukunft schlechthin für diese deine Welt,

unsere Zukunft,

die niemand und nichts verdunkeln kann,

die niemand und nichts uns verbauen kann,

die niemand und nichts uns nehmen kann,

durch dich für uns erlitten,

durch dich für uns erstorben und aufgebrochen,

durch dich für uns erschlossen,

damit wir leben, neu und ewig,

in dir auferweckt und befreit

sinn- und zielvoll,

ohne Todesgeruch, sondern

als Wohlgeruch in dieser Welt,

ohne Resignation, sondern

mit Sicht nach vorn,
ohne Gericht, sondern
begnadigt, angenommen und frei.

Diese Osterbotschaft wollen wir feiern.

Auch wenn das nur in unseren vier Wänden geschehen kann,

Auch wenn da Sorgen und Ratlosigkeit angesichts dieser Pandemie sind.

Auch wenn uns bewusst ist, dass da immer noch die alten Nöte sind, die diese Welt quälen: Armut und Hunger, Krieg und Terror, Ausbeutung und Missbrauch der Schöpfung.

Trotz all dieser Sorgen und Ängste wollen wir die Osterbotschaft in unseren Herzen bewahren,
für uns selbst und für die, die uns brauchen:

die Kranken und die Ängstlichen,

die Kinder und die Alten,

die Menschen, die uns im Alltag anvertraut sind.

Du hast die Spur gelegt durch den Tod zum Leben,

und in deinen Fußstapfen wollen wir gehen

die Hoffnung in unseren Herzen bewahrend,

Schritt für Schritt

heute, morgen und in Ewigkeit.

In Fortführung eines Gebets von

Sr. Ruth Meili CCR, Communität Casteller Ring

Vaterunser und Segen

Gott, der Vater, der Quell und Ursprung alles Guten, gewähre dir seinen Segen
und erhalte dich an Leib und Seele.

Jesus Christus, der uns durch seinen Tod am Kreuz erlöst,
stärke deinen Glauben und bewahre dich jeden Tag aufs Neue.

Der Heilige Geist wohne in deinem Herzen
und erneuere in dir seine Liebe.

Der Friede Gottes, der alles Begreifen übersteigt,
bewahre dein Herz und deine Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus.

Es segne und behüte dich der allmächtige und barmherzige Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

0109, 1-3 Gott segne dich

*Ein herzliches Dankeschön an Estelle Meyer, die diesmal nicht nur das Video aufnimmt und bearbeitet,
sondern auch Texte liest, sowie an Wolfram Wittekind, der wieder virtuos die Orgel spielt.*

Herzliche Einladung: Offene Kirche täglich 16.00 bis 17.00 Uhr, mit anwesendem/r Pfarrer/in.

Pfarrer Alexander Mielke